

Beitrag zur bündnerischen Reformationsgeschichte

Autor(en): **F.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische
Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **5 (1900)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-895237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bündnerisches Monatsblatt.

Neue Folge, V. Jahrgang.

Nr. 12.

Chur, Dezember.

1900.

Erscheint den 15. jeden Monats. Abonnementspreis: franko durch die ganze Schweiz Fr. 3. — im Ausland Fr. 3. 60.

Insertionspreis: Die zweigespaltene Petitzeile 15 Cts.

Redaktion und Verlag: S. Meißer.

Beitrag zur Bündnerischen Reformationsgeschichte.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß im 16. Jahrhundert auch die Altgläubigen zur Abschaffung gewisser Uebelstände ihrer Kirche hingenigten, doch hielten sie dafür, in Glaubenssachen sollte es beim Alten bleiben, sie wollten eine von oben herab durchzuführende Umänderung und konnten es nicht zugeben, daß von unten herauf Wandel geschaffen werde.

Nachdem aber Zürich die Reformation völlig eingeführt und die Ausbreitung der neuen Lehre immer weitere Fortschritte machte, sahen sich die katholischen Orte veranlaßt, auf Mittel und Wege zu sinnen, um der Neuerung Einhalt zu thun.

Da Disputationen in kirchlichen Fragen schon mehrfach stattgefunden und in Deutschland wie in der Schweiz populär geworden waren, beschloß die Tagsatzung am 20. März 1526, es solle am 16. Mai in Baden ein Religionsgespräch abgehalten werden.

Alle Orte, auch Zugewandte, sind einzuladen, ihre Boten dahin zu senden und es werden dieselben gebeten, sie möchten einen oder mehrere Gelehrte mitbringen.

So ergieng denn auch am 23. März ein von den Boten gemeiner Eidgenossenschaft an Bürgermeister und Rat der Stadt Chur und die III Bünde gerichtetes Schreiben mit folgendem Wortlaut:

... Uech ist unverborgen, wie durch des Luthers und Zwinglins und anderer irer anhangeren und mithaften predigen, Ieren, geschriften und truckte büechli wider unsern alten waren hailgen, christenlichen glauben

vil irrung, zertailung und mißverstand in gmeinem, christenlichem volk erwekt, welchs aber zuo großer widerwärtikeit zertailung, zwitracht, uffruor, aller unghorsamkait und zuo verderbung seel und libß langt und bisher gar nütß guots daruß erfolgt, sonder darzuo komen ist, daß die gmainen einfeltigen menschen durch solich nütß verführerisch uslegen der hailgen schrift dahin bracht sind, daß vil menschen vermainen, was Zwingli und sins gleichen reden und schreiben, das sye allain die warheit, der recht verstand und evangeli, dargegen all hailig lerer und all gelert lüt, so dem nütß verstand widerwärtig, verachtend und verspottend. So aber der erwirdig hochgelert Doctor Gc von Ingoltstatt, desglich ander hochgelert lüt sich zuo meren malen gegen uns erbotten, den Zwinglin sins irrthums und läkerscher ler usß mit hailger loblicher gschrift (ze) bewisen, und wiewol wir könnend ermessen, daß uns nit gezim, sind ouch nit des willens einich ändrung im glouben ze thuon, sonder gedenkent uns als ghorjam glider von der hailgen gemainer christenlicher kirchen nit ze sundern; aber damit Zwingli und sins gleichen in unser Eidgnoschaft irer verführerischen leren geschwaigt und etlichermaß das gmain volk von der irrthum abgewendt und ruewig gemacht werd, und wir wieder zuo friden und ruowen und ainikait des gloubens kommen möchtend, so haben unsere herren und oberen und wir usß irem befehl angesehen ain collation, gespräch, verhör, unterred oder disputation, wie man das nemen sol und mag, ze halten, daß ain anzal unserer gelerten lüten, (so) der hailgen gschrift verständig und erfahren, von allen Orten und Zuogewandten unser Aidgnoschaft, ungesarlich von jedem ort und end zwen, dry ald vier gelertter man(nen), mehr ald minder ungesarlich, sampt unser Aidgnoschaft von Orten und (Zuo)gewandten ratsbotschaften zusamen komen; desglich daß voran unser gnädig herren die bischoff, namlich von Costanz, Basel, Wallis, Losanen, sofer es müglich, selber persönlich oder durch ir erlich botschaften ouch zuo sölher versamlung komen, und daß jeder bischof zwen, dry, vier doctores der hailgen gschrift erfahren und verständig, mer ald minder ungesarlich, uf sinen kosten mit im bringen, und daß jederman zuo Baden im Ergow uf den XVI tag des nachkommenden monats Maiens an der herberg sin, ouch daß jederman von allen parthen uf sölich versamlung gons fry sicher gelait dahin und wider an jedes gewarjami haben und sich des getrösten soll. Darum ist an ouch unser bitt und beger, daß ir uf sölich gespräch und bestimpten Tag üwer botschaft schicken und üwer gelerten lüt, . . .

ainen, zwen, dry oder vier, wie vil üch denn gefellig oder ze vermügen ist, mit üch bringen und alda verhelfen, ob doch durch gotts gnad und insprechung in etlich weg erfunden, dardurch wir Aidgnossen in ainigkeit des waren gloubens, ouch zuo Friden und ruowen kon möchtind. Bewisend üch“ zc. — Eidg. Abschiede IV. 1a. pag. 870. —

Wie in vielen andern Fragen, so stunden die Reformierten Graubündens auch in solchen des Glaubens unter sehr starkem Einfluß der Zürcher. *) So wollten sie zu der an sie ergangenen Einladung keine Stellung nehmen, ohne vorher Zwinglis Ansicht kennen gelernt zu haben. Deshalb schrieben die Churer am 30. April an Bürgermeister und Rat zu Zürich:

Unnser früntlich willig diennst und was wir eren liebs und guots vermögent, allzytt zuovor bereit. Edlenn, strengen, besten, fürsichtigen, wysen, in sundern guotten fründ und geträwen lieben pundtgnossen. Wir sind in kurz verschiner zytt von Gemainen Aidtgnossen uff ain disputacion oder gespräch gen Baden im Ergow uff den XVI tag Mayen beruefft von wegen der verfuiererischen leren, buechern und predigen des Lutters, Zwinglis, und andern iren anhengern wider den alten und rechten cristenlichen glöben, darus bißhar zwytracht, uffruor und ganz nüz guoz erwachsen sig. — Soelllichem zuo begegnen hab sich Doctor Egl zum merern mol erbotten, den Zwinglin sins irthumbß mit hailiger loblicher geschriffte ze bewysen. — Damit aber der Zwingli und sins gleichen irer verfuiererischen leren geschweigt werden, ist soelllich gespraech oder disputaz ingesezt und wir, ouch Gemein Dry Bündt mit iren gelerten ernstlich darzuo beruefft. — Sintmalen, als uns nit zwifflet, üch unverborgen ist, wie wir von Chur soelllicher leer, als obgemelt ist, ouch vermaint und vor mænglichem ouch beschruwen werdent. So wir aber nün drü iar ald mer durch Johannsen Dorffman

*) Wie sehr die alten Churer gewohnt waren, auch bei Kleinigkeiten sich bei Zürich Auskunft und Ratschlag zu holen, zeigt folgendes Beispiel aus dem 17. Jahrhundert:

Am 14. August 1632 beschloß der Stadtrat von Chur:

Item weilen die Kueffer niemandts nüt für den Häpf gebend und auch sonst alle andern Handwerck alhie kein form nit brauchend, sondern alleß übertheurend, so soll derohalben erkundiget werden, waß für Bräuch in dem einen oder aber andern Handwerck in der Statt Zürich sigend, damit man nach erforschung derselbigen auch alhie alle gebür darinnen könne angestellt werden. R. P. IV. p. 203.

unsern pfarrer, ouch der gleichen wie ir, der rechten unermischten un-
gefelschten ewangelischen warhait, als wir vertrauent, gelert und be-
richt sind, ouch unns und unsern pfarrer vilmaln mænglichem erbotten
und gebätten, wer bessers wußte, das wir uns guettiglich wellen lassen
wßsen. Das bißher noch von niemant ernstlicher getrüwer mainung
anzogen oder understanden ist, biß uff jez kurz vergangner tagen von
unsern lieben und getruwen pundtgnossen Gemainen Widtgnossen von
Zucern ab dem tag in soellicher mainung und gestalt, wie obstat, be-
ruefft sind. — In welcher scharpfen berueffung wir verston moegend,
wie sy, dem handel unserthalb nit gunstig sind, wie wol wiers zum
aller besten von inen annement, alles in guotter ungerlicher mainung
beschehen; doch wære unser will guott, ain fruentlich gespraech, mit
allem das darzuo gehoerte, umb erfarnuß der goettlichen warhait, dero
wir zum hoechsten notturfftig sind, mit hochem großen danck anzunemen,
costung, arbait und anders darzuo dienende nüt beduren lassen. Hier-
umb, getrüwen lieben pundtgnossen, so ist unser früntlich bitt und
beger an ouch, zuo denen wir ain sunder guott vertrauen habent, ir
wellend unns guotter und in stiller mahnung berichten, wie ir ouch in
soellichem handel halten wellind, als die, so dann obangezaigte sach zuo
dem groesten antrifft, unns ouch darby ratten und berichten, wie wir
unns in diser sach halten soellen. So doch ir die sind, die soellichs
mer pflegen oder ob ir erfarnuß habend, wie sich ettliche dertter, als
Börn, Basel und derglichen halten wellen. Wir welthen ouch unger
unsern lieben pundtgnossen kain zimliche anmuotung abschlagen, ouch
darby hinlesstg sin, oder sumig unbesint infaren, in soellichen dingen,
da gefarlichait unserß hailß der selen angelegen ist. Soellichs wellend
wir allzht früntlich umb ouch zuo verdienen haben. — Datum Mentags
nach dem Sunntag Cantate anno 2c. XXVI.

Burgermaister und rath
samt dem großen rath
der statt Chur.

Adresse. Den edlern, strenngen, besten, fürsichtigen, wßsen bur-
germaister und raett der statt Zürich, unsern sundern guotten fruen-
den und getrüwen lieben pundtgnossen.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich A. 248. 1.

Welchen Bescheid Zürich gab, ist nicht bekannt, ebensowenig ist die
Antwort der Churer erhalten geblieben.

Können wir also keine sichern Angaben über den Ausgang der Angelegenheit machen, so spricht doch die Vermutung dafür, die III Bünde hätten an der Disputation nicht teilgenommen.

Aus dem oben abgedruckten Briefe erseht man, wie Chur sich in Zürich darüber Rat holte, was in dieser schwierigen Sache zu thun sei. Nun trat Zürich ursprünglich für eine Disputation warm ein, als dieselbe aber nach Baden angelegt wurde, zog sich Zürich völlig zurück, denn Zwingli und sein Anhang sagten sich, in Baden — einem Herrschaftsgebiet der acht alten Orte — sei keine Sicherheit für die reformierten Abgeordneten und keine unparteiische Behandlung der Frage zu erwarten.

Blieb aber Zürich dem Religionsgespräch fern, so werden auch sicherlich die Bündner keine Boten zu demselben gesandt haben, dagegen ergibt sich aus den Eidgenössischen Abschieden, daß Abgeordnete des Bischofs von Chur am Badener Religionsgespräch teilgenommen haben.

Bei der Aufzählung derjenigen, welche die Schlußrede des Dr. Eck unterzeichnet haben, werden unter andern auch genannt:

Des hochwürdigen Fürsten Herrn N. Bischofen zuo Chur, Gesandten, von seiner fürstlichen Gnaden und ir selbst wegen:

Petrus Spiser, beider rechten doctor, Herr Diepolt Altmannshuser, Herr Ulrich Sachser, Thumbherren zuo Chur. F. J.

Lareda'sche Thomasstiftung.

II.

Den 25. Januar 1848 starb Lareda. Der sofortigen Ausführung seines Testaments und der Errichtung der Thomasstiftung durch die Testamentsexekutoren stand jedoch noch Verschiedenes im Wege. Bei der nähern Prüfung der sehr ausgedehnten und in mehrfacher Hinsicht sehr verwickelten Hinterlassenschaft konnte es denselben nicht entgehen, daß an die Gründung einer selbständigen Anstalt nach der im Testamente vorgeschriebenen Weise um so weniger gedacht werden dürfe, als § 3 desselben hinsichtlich der Verwandten des Verstorbenen die Bestimmung enthielt, daß die Thomasstiftung denselben, wenn sie aus dem Ausland zurückkehren wollen, die Reisekosten entrichten und sie gegen Leistung von allfällig ihrem Alter und Geschlecht angemessener Arbeit in Verpflegung nehme, daß der ungefähr ausgemittelte Aktiven-